

lektik der Neuzeit. Damit befanden sich Philosophie und Theologie in einem dialektischen Verhältnis. Meine These bezüglich der Neuzeit besteht also darin, dass sie *eine Epoche christlicher Philosophie ist, und zwar diejenige, in der Glauben und Wissen einander gegenseitig bedingen.* Sollte sich diese These bewahrheiten, dann wäre das weitere Ziel meines Unternehmens, die Dialektik der Neuzeit mit den anderen Epochen der Metaphysik, aber auch des nachmetaphysischen Denkens in ein produktives Gespräch zu bringen und damit einen Beitrag dazu zu leisten, die gegenwärtige Krise von Theologie und Philosophie für ein künftiges Denken fruchtbar zu machen.

3. Produktive Konstellation – eine neue Methode

Unsere Zeit braucht Orientierung. Seit alters her orientieren sich die Menschen dadurch, dass sie sich ihre Geschichten erzählen. Bereits die frühen Mythen dienten solcher Selbstversicherung und Orientierung. Im alten Griechenland erfüllte etwa Homers Odyssee diesen Zweck. Der in die Irre gegangene Held erlebt Abenteuer auf seinem Weg in die Heimat. Auch im alten Israel gab es Geschichten über Menschen in der Fremde auf der Suche nach dem Weg nach Hause. Sie handelten von Schuld und Sühne, Gewalt und Schmerz, Leidenschaft und Liebe, Trauer und Hoffnung. Man erzählt sich Geschichten, um sich daran zu erinnern, woher man kommt, wer man ist und wohin man geht. Menschen versuchen, mit den Irrungen und Wirrungen des je eigenen Lebens zurechtzukommen. Krisenhafte Situationen wollen gemeistert werden. Krisen implizieren immer auch eine Unterscheidung des Menschen von sich selbst. Das Individuum, eine besondere Gruppe oder die Menschheit muss umdenken, sich erneuern, Zeiten müssen gewendet werden. Auch unsere Zeit braucht solche *Geschichten, die lehren, wie wir neue Wege gehen können, wie Zeiten gewendet werden können – auch Denkwege und Lebenszeiten.* Es gibt viele Gründe, warum wir heute umdenken müssen. Bedrohungen der Menschheit haben ein bedenkliches Ausmaß erreicht.

Ich möchte hier nur wenige Punkte nennen: 1. *Der Mangel an Orientierungswissen.* Nach dem Untergang der »grands récits« der Moderne gibt es kaum mehr umfassendes Wissen darüber, wie

Hoffnung begründet und Zukunft gestaltet werden kann. 2. *Die Gesellschaft der Singularitäten*.⁵⁸ Das Allgemeine ist durch die postmoderne Kultur der Besonderheit und Andersheit in Misskredit geraten, sodass ein neues Bedürfnis nach Universalität, im Sinne von Zuwendung zum Einen und Gemeinsamen entsteht. 3. *Die Auslöschung der Mehrdeutigkeit und Vielfalt*. In diametralem Gegensatz zum vorher genannten Problem erleben wir eine noch nie dagewesene Vernichtung von Minoritäten, Marginalem und Ambigem zugunsten einer oberflächlichen Einheitlichkeit und Eindeutigkeit. 4. *Die moderne Kultur des Verzehrens*. Durch die Industrialisierung, die zeitgleich mit dem nachmetaphysischen Denken einsetzte, wurden Strukturen der Ausbeutung, Enteignung und des Verbrauchs installiert, die nicht nur radikale soziale Ungleichheiten, sondern auch eine zerstörerische Vernichtung der Natur in Szene gesetzt haben. 5. *Die Bedrohung von Demokratie und Humanität*. Nicht zuletzt der russische Überfall auf die Ukraine machte deutlich, dass liberale Demokratien und offene Gesellschaften nicht nur von innen durch den Aufstieg eines rechten Populismus, sondern auch von außen durch autokratisch regierte Staaten in ihrer Existenz bedroht sind.

Vor diesen und vielen anderen Herausforderungen bietet gerade eine Besinnung auf die Geschichte des neuzeitlichen Denkens Orientierung, entstanden doch in der Neuzeit selbst große Erzählungen, die Menschen ein neues Selbstverständnis boten, um hier nur an Cervantes' »Don Quijote«, an Shakespeares große Dramen, an Rousseaus »Emile« und seinen »Contrat Social«, an Kants transzendentalphilosophische Freiheitsphilosophie sowie an Hegels spekulative Narrative von der Selbstentfaltung absoluter Freiheit zu erinnern. Mit diesen Geschichten, die das menschliche Denken und Leben in je eigener Weise herausgefordert haben, kam ein neues Selbstverständnis des Menschen zur Welt. Nicht zuletzt die liberale Demokratie und die Menschenrechte, der universale Vernunftglaube und das Selbstbewusstsein des Individuums resultieren aus diesen neuen Denkgeschichten. Gewiss ist die Neuzeit auch die Epoche des europäischen Kolonialismus, des Genozids an den indigenen Völkern Amerikas, des Hexenwahns und des Femizids in Europa, des beginnenden Imperialismus, des transatlantischen Sklavenhandels

58 Andreas Reckwitz, *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*, Frankfurt 2017.

und des bürgerlichen Kapitalismus.⁵⁹ Doch auch das kritische Wissen über diese Zusammenhänge und die beschrittenen katastrophalen Irrwege stiftet Orientierung für ein postkoloniales, emanzipatorisches und ökonomisch sowie ökologisch gerechtes Selbstverständnis der heutigen Menschen.

Dieses Buch bietet eine große Erzählung, die Geschichte der neuzeitlichen Philosophie. Die Geschichte wurde bereits oft erzählt, zuletzt von Charles Taylor und Jürgen Habermas auf je eigene Weise. Gemeinsam ist den beiden Geschichten, dass sich im Verlauf der Neuzeit Glaube und Wissen, Religion und Kultur, Theologie und Philosophie mehr und mehr trennten. Die Geschichte der Neuzeit erschien als der Weg eines säkularen Zeitalters bzw. als fortschreitende Trennung des Säkularen vom Sakralen. Meine Geschichte ist die Gegenerzählung dazu. Ich bin der Überzeugung, dass die Philosophie der Neuzeit in die größere Geschichte des Christentums gehört, wie die Geschichte des Christentums in die umfassendere Geschichte der achsenzeitlichen Selbstverständnisse des Menschen zu rechnen ist. *Die Geschichte der neuzeitlichen Philosophie ist ein wesentliches Kapitel eines Erzählkomplexes aus orientierenden Texten und Kontexten, in dem Säkularität und Sakralität untrennbar verbunden sind.*

Im Zeitalter der Metaphysik waren die orientierenden Narrative stets auch *Gottesgeschichten*: Sie erzählen von Gott und Gott erzählt sich in ihnen. Entsprechend ist auch die neuere Philosophiegeschichte ein theo-logisches Gottesnarrativ. Dieses wiederum ist Teil eines philo-sophischen Offenbarungsgeschehens. Neue Aspekte göttlicher Weisheit werden in der Neuzeit sichtbar. Offenbarung bedeutet in griechischer Sprache *apokalýpsis*. Etwas Verborgenes tritt ans Licht. Das lateinische Wort *revelatio* impliziert, dass ein Schleier entfernt wird. So betrachtet ist die Neuzeit ein Akt des göttlichen Strip-tease.⁶⁰ Gott enthüllt sich im Denken. Zugleich aber erfährt der Mensch in diesem performativen Geschehen Wahrheit über sich. Das griechische Wort *alétheia* impliziert ebenfalls das Hervortreten aus dem Verborgenen. So tritt in der neuzeitlichen Philosophie menschliches Selbstbewusstsein in einem sehr besonderen

59 Siehe dazu Silvia Federici, *Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation*, übersetzt v. Max Henninger, hg v. Martin Birkner, Wien-Berlin 11. Aufl. 2023.

60 Vgl. dazu Morgalla, »Seit ein Gespräch wir sind«, 48.

Sinn des Wortes hervor. Selbstbewusstsein wird Gottesbewusstsein. Freiheit und Vernunft werden absolut. Das bedeutet aber auch, dass sie beide im Absoluten gründen, aus dem Absoluten hervorgehen und in das Absolute zurückgehen. Menschliches Selbstverständnis und menschliches Gottesverständnis greifen derart ineinander, dass sie sich selbst als göttliches Selbstbewusstsein begreifen. In diesem Sinn befinden sich Gott und Mensch in der Philosophie der Neuzeit in einer Wechselwirkung oder Gemeinschaft. Dieses disjunktive Verhältnis ist der tiefere Sinn der *Dialektik der Neuzeit*. Entsprechend versteht sich das vorliegende Buch als eine Aufführung des Wechselspiels von Gottheit und Menschheit und Menschheit und Gottheit. Die Metaphysik der Neuzeit erscheint darin als performatives Metanarrativ, dessen Zweck es ist, den Menschen zu helfen, sich im Denken zu orientieren. Sich im Denken orientieren heißt aber, den Weg in die Heimat zu finden, nach Ithaka, nach Israel oder in jene absolute Heimat, die Gott selbst ist, und die als das Nächste unendlich fern ist.

Die in diesem Buch geschriebene große Erzählung von der Wechselwirkung von Gott und Mensch ist ein Kapitel jener Geschichte, die im 6. Jahrhundert vor Christus in der sogenannten *Achsenzeit* beginnt. Die von Karl Jaspers nach dem Zweiten Weltkrieg vorgestellte Theorie der Achsenzeit weist darauf hin, dass sich in verschiedenen großen Kulturen ein vergleichbarer Sprung in der geistigen Entwicklung gleichzeitig vollzogen habe.⁶¹ In China (Konfuzius, Laotse) in Indien (Upanischaden, Buddha), im Iran (Zarathustra), in Palästina (v.a. Jesaja, Deuterojesaja) und in Griechenland (Parmenides, Heraklit) ereigne sich um das sechste vorchristliche Jahrhundert ein Durchbruch zu einer ganzheitlichen Betrachtung der Wirklichkeit: »Das Neue dieses Zeitalters ist [...], dass der Mensch sich des Seins im Ganzen, seiner selbst und seiner Grenzen bewusst wird. [...] Er erfährt die Unbedingtheit in der Tiefe des Selbstseins und in der Klarheit der Transzendenz.«⁶² Es ist schwierig, diesen Umbruch in den adäquaten Begriffen zu fassen, da westlich geprägte Termini wie Religion und Philosophie, Weltbild und Wissenschaft und Metaphysik bereits den Blick auf die Phänomene bestimmen

61 Habermas, *Auch eine Geschichte der Philosophie*, Bd. 1, 177 und Jaspers, *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*. Siehe auch Robert Bellah, *Der Ursprung der Religion. Vom Paläolithikum bis zur Achsenzeit*, Freiburg 2020.

62 Jaspers, *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*, 14f.

und damit perspektivieren. So ist es etwa durchaus fraglich, ob die entsprechenden Innovationen Chinas oder auch Israels wirklich als »religiös« zu bezeichnen sind, denn in beiden Fällen betreffen sie das ganze Feld menschlicher Selbstorganisation von Wirtschaft und Politik über Ritus und Ethik bis Dichtung und Denken. Deshalb ist es auch unmöglich, in den achsenzeitlichen Kontexten eine grundsätzliche Trennung von Glauben und Wissen, Sakralität und Säkularität, Theologie und Philosophie anzusetzen, gehen doch beide Sphären seit ihrem Entstehen immer schon ineinander über, ja mehr noch ist Theologie immer schon Philosophie und Philosophie ist immer schon Theologie.

Man kann sagen, dass aus der achsenzeitlichen Revolution »die ›starken‹, bis heute nachwirkenden religiösen Lehren und metaphysischen Weltbilder hervorgegangen« sind.⁶³ Von besonderer Bedeutung für die westliche Kultur ist der *gemeinsame* Ursprung von Metaphysik und Monotheismus.⁶⁴ Der Ägyptologe Jan Assmann bemerkte die Parallele von parmenideischer und mosaischer Unterscheidung.⁶⁵ Während die erstere die Differenz von Wahrheit und Unwahrheit des begrifflichen Wissens betreffe, sei letztere auf die Differenz von Wahrheit und Unwahrheit im religiösen Bereich bezogen. Freilich greift auch hier der Einwand, dass Religion und Wissenschaft zunächst anachronistische Kategorien sind, die die tieferen Gemeinsamkeiten der achsenzeitlichen Innovationen verschleiern und zu sehr vom heutigen, nachmetaphysischen Bedeutungsgehalt in das sechste vorchristliche Jahrhundert rückprojiziert werden. Eine prinzipielle Unterscheidung zwischen dem sakralen und dem säkularen Bereich im heutigen Sinn wäre sowohl der altisraelitischen als auch der griechischen und ebenso der indischen oder chinesischen Denkart fremd gewesen.

Für die christliche Kultur wird der doppelte Anfang zwischen Jerusalem und Athen prägend. Doch sei am Rande angemerkt, dass nicht nur die christliche und die jüdische Welt dieser Verbindung entspringen, sondern auch die islamische. Auch für den Islam werden griechische und biblische Texte grundlegend. Das ist angesichts der interkulturellen und interreligiösen Herausforderungen in unse-

63 Habermas, *Auch eine Geschichte der Philosophie*, Bd. 1, 177.

64 Habermas, *Auch eine Geschichte der Philosophie*, Bd. 1, 179.

65 Jan Assmann, *Die mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus*, München-Wien 2003, 11 und 23.

rer planetarischen Wirklichkeit von großer Bedeutung. Die griechische Philosophie und die biblischen Textkorpora sind ihrerseits vielfach verbunden. Auch sie können nicht einfach durch die Trennung von Logos und Mythos differenziert werden. Denn nicht nur enthalten zahlreiche griechisch-philosophische Texte mythische Elemente, sondern auch biblische Narrative besitzen eine eigentümliche Logik. Dennoch eignet beiden Sphären eine jeweilige *Besonderheit*, die sich dann auch in deren Wirkungsgeschichte manifestiert. Sodass es doch eine gewisse Richtigkeit damit hat, mit der *griechischen Denkart die Philosophie und die Wissenschaft* Europas beginnen zu lassen und mit der *israelitischen Bibel die jüdische, die christliche und die islamische Religion*.

In meinem Ansatz konzentriere ich mich weitestgehend auf die Entwicklungen in der westlichen oder abendländischen Kultur. Mein Zugriff auf deren Geschichte(n) zeichnet sich dadurch aus, dass *verschiedene Phasen* angenommen werden, die jeweils eigene Akte jenes *gottmenschlichen Dramas* bilden. In diesem Drama gibt es verschiedene Akteure, *personae dramatis*. Sie spielen in dieser Geschichte als Denkende und Schreibende eine aktive Rolle sowie als Bedachte und Beschriebene eine passive. Gemeint sind im Wesentlichen jene großen Gestalten der Denkgeschichte: Parmenides, Platon, Aristoteles, aber auch Origenes, Augustinus, Thomas von Aquin bis hin zu Marx, Nietzsche, Heidegger oder Merleau-Ponty, Foucault oder Derrida. Meist konzentriere ich mich auf diese Hauptfiguren. Gewiss wären auch jene verdrängten und leisen Stimmen, die oft mundtot gemacht wurden, wieder zu Gehör zu bringen. Es wäre auf die Stimmen der Frauen oder der Minderheiten zu hören, die sich durchaus auch in jener über weite Strecken patriarchalen Geschichte immer wieder zu Wort gemeldet haben.⁶⁶ Dass dies hier nicht geschieht, mag ein weiteres Manko des vorliegenden Buchs sein. Aber es wäre letztlich eine Aufgabe eigener Art, die Geschichte

66 Siehe exemplarisch Rebecca Buxton, Lisa Whiting (Hg.), *Philosophinnen*. Von Hypatia bis Angela Davis. Herausragende Frauen der Philosophiegeschichte, Hamburg 2021 und Mary Ellen Waithe (Hg.), *A History of Women Philosophers*, Volume I: Ancient Women Philosophers, 600 B.C.-500 A.D.; Volume II: Medieval, Renaissance and Enlightenment Women Philosophers, 500-1600; Volume III: Modern Women Philosophers, 1600-1900., Dordrecht 1987-1991; Karen Detlefsen, Lisa Shapiro (Hg.), *The Routledge Handbook of Women and Early Modern European Philosophy*, London-New York 2023.

der neuzeitlichen Philosophie unter feministischen, queeren und postkoloniale Gesichtspunkten zu reformulieren und dabei zu überprüfen, ob die These vom theologischen Grundzug der Metaphysik sich auch bei marginalisierten Autor:innen bewahrheitet.⁶⁷ Trotz dieser hier gemachten Einschränkungen können uns auch die ausgewählten Texte aus der Antike, dem Mittelalter oder der Neuzeit heute Maßgebliches sagen. Ein erster Schritt zur kritischen Sichtung dieser Texte der Geschichte ist die archäologische Sicherung. Das bedeutet, diese alten Gedanken und deren Prinzipien (*archai*) in ihrer je eigenen Logik freizulegen und zu bergen. Dazu werden hier jene *personae dramatis* befragt, die ihre je eigene Rolle in der Geschichte spielen. Diese Personen sind einerseits konkrete historische Persönlichkeiten mit ihren besonderen Biographien.⁶⁸ Andererseits stehen diese Personen abstrakt und exemplarisch für den allgemeinen Zeitgeist einer Epoche, den sie maßgeblich mitgeprägt haben.

Die Epochen der Geschichte bezeichnen gerade auch die Begrenztheit menschlichen Denkens.⁶⁹ Immer befinden wir uns in

67 Vgl. dazu Herbert Haslinger, Denkerinnen und Denker des Glaubens. Anstöße von der Antike bis zur Gegenwart, Freiburg 2023; Christine Büchner, Nathalie Giele (Hg.), Theologie von Frauen im Horizont des Genderdiskurses, Ostfildern 2020.

68 Vgl. dazu Anne-Kathrin Fischbach, Sandiger Grund als Fundament des Bauens? Zum geltungstheoretischen Potenzial abduktiver Elemente in Ruhstorfers Konstellationen-Begriff, in: Dies., Tautz (Hgg.), Zeiten wenden?!, 86–113, 104: »Verstanden als *Zeitgeist*, den eine Epoche ausbildet, sind die Prinzipien einerseits natürlich wesentlich bestimmt von den menschlichen Individuen, die in einer Epoche leben und von der Kultur, die diese Individuen schaffen. Andersherum bilden diese Individuen eben nicht nur ihre eigenen Personalitäten aus, sondern konstituieren durch anerkennende Habitualisierung auch die Personalität des jeweiligen epochalen Prinzips – so lange, bis es, in Ruhstorfers Diktion, als »vollendet« gelten muss, seine Plausibilitäten und dadurch Anerkennung verliert und demzufolge nicht länger habitualisiert, sondern dekonstruiert wird.«

69 Fischbach, Sandiger Grund als Fundament des Bauens?, 105: »Das bedeutet aber, dass die epochalen Personen und die menschlichen Personen sich gegenseitig konstituieren und dadurch intrinsisch miteinander verwoben sind. Und es bedeutet letztlich auch, menschliche Personen als zutiefst und untrennbar eingebunden in epochale Verhältnisse zu begreifen, als topologisch verortet. »Kein Individuum vermag seine Zeit zu überspringen«, weil alle Plausibilitäten bzw. Selbstvergewisserungen verwiesen bleiben auf logische Argumentationsketten. Bestimmte Epochen bilden bestimmte Evidenzen aus, können sie aber auch wieder verlieren. Nach dem Evidenzverlust setzt die Suche nach neuer Evidenz

einem bestimmten Akt des Dramas und eben in keinem Anderen. Das gilt für unseren geschichtlichen Moment genauso wie für jeden anderen. Der je heutige Moment ist relativ *absolut*, weil er uns erlaubt, zurückzublicken auf eine Totalität des Vergangenen und vorauszublicken auf eine Totalität des Kommenden. Dabei trägt die Gegenwart den Schein des unbeschränkten Blicks an sich. Doch ist sie zugleich nur *relativ* absolut, weil jede aktuelle Gegenwart ihrerseits zur Geschichte wird und sich dabei in ihrer unvermeidlichen Beschränktheit und Flüchtigkeit erweist. Nur im Bewusstsein darüber vermeiden wir die Illusion, eine veritable olympische Perspektive zu haben, auch wenn die sich stets ereignende und stets entziehende Gegenwart immer auch einen Aspekt jener *view from nowhere* manifestiert.⁷⁰ Die Gegenwart ist jenes Nirgendwo, das zugleich das Überall ist. So können wir einerseits auch niemals anders, als unsere Erkenntnis – und sei es die radikalste Skepsis – als Wahrheit auszugeben. Dies gilt auch noch für die strengste Form der Dekonstruktion, denn auch sie behauptet eine Spur des Verlöschens der Wahrheit, wie es ist, und nicht ist und ist und nicht ist ... Zugleich bleibt das Absolute in der Geschichte immer auch verborgen. Die göttliche Entbergung besteht also nicht nur darin zu enthüllen, sondern auch zu verhüllen. *Das Geheimnis ist offenbar*. Was sich allerdings in unserer heutigen geschichtlichen Gegenwart konkret ereignet, ist noch nicht offenbar, wenngleich es sich sukzessiv offenbart. Deutlich ist nur, dass der Akt der Geschichte zu Ende gegangen ist, den man Postmoderne nennt.⁷¹

Die von mir angestrebte produktive Konstellation zielt nun darauf, *vergangenes Denken für die gegenwärtige Zeitenwende fruchtbar* zu machen. Es werden verschiedene Akte der Geschichte zusammengestellt und aus dieser Zusammenstellung Ressourcen hervorgeführt, die für den Weg in die Zukunft hilfreich sein könnten. Meines

aber eben nicht wieder bei null ein, sondern stets auf Grundlage des ›Vollendeten‹ – das Argument als kontinuierlich fortlaufender Schluss bestimmt sich weiter fort. Dies widerspricht allerdings nicht der Einsicht, dass ein Zeitgeist – als symbolisiertes Ereignis – tatsächlich aus der Geschichte hinaus destilliert, theoretisch abgegrenzt und näherungsweise bestimmt werden kann.«

70 Thomas Nagel, *Der Blick von Nirgendwo*, Frankfurt 1992.

71 Siehe exemplarisch Maurizio Ferraris, *Manifest des neuen Realismus*, Frankfurt 2014.

Erachtens können wir heute von den verschiedenen Akten des gottmenschlichen Dramas *lernen, woher wir kommen, wer wir sind und welche Denkwege in die Zukunft begangen werden können*.

Im Hauptteil dieses Buchs wird die Geschichte der neuzeitlichen Philosophie als dritter Akt des denkgeschichtlichen Dramas anhand signifikanter Autoren exemplarisch rekonstruiert, um ein grundlegendes Element einer umfassenden *produktiven Konstellation* aller Akte – vorbehalten für ein künftiges Projekt – zu bauen. Doch werden wir uns bereits im Schlusskapitel dieses Buchs der Frage widmen, was der Beitrag des neuzeitlichen Denkens für die produktive Konstellation in der gegenwärtigen Zeitenwende sein könnte. Das Wort »pro-duktiv« steht in diesem Fall dafür, dass Neues aus dem Gewesenen hervor-gebracht wird (pro-ducere). Zukunft soll aus der Geschichte hervor-geführt werden und zwar in einem »pro-duktiven«, weil kreativen Sinn. Die Zuwendung zur Geschichte dient also gerade nicht der Restauration, sondern der Innovation. Das Wort »Kon-stellation« ersetzt das in anderem Kontext angebrachte, aber in unserer Gegenwart irritierende und auch irreführende Wort »Synthese«, und meint wie bereits angedeutet eine Zusammen-Stellung von geschichtlichen Momenten zu einer großen Erzählung.⁷² Nachdrücklich soll hier betont werden, dass es nicht um die Synthese der Geschichte geht – sonst würden wir auf die Position Hegels zurückfallen –, sondern um eine erst zu bestimmende Zusammenstellung.

Das Bauen der produktiven Konstellation geschieht mit einer bestimmten Methode. Einige Momente dieser Methode seien hier kurz skizziert. Die Akte des theologisch-philosophischen Dramas werden zunächst systematisch unterschieden. Kategorien für diese Unterscheidung werden wir aus der Geschichte selbst aufnehmen – gewissermaßen empirisch. Die Legitimität und Angemessenheit dieser Aufnahme zeigt sich performativ in der Tätigkeit des Unterscheidens selbst. Darauf wird im nächsten Abschnitt der Einleitung eingegangen. Diese Unterscheidung ist notwendig, da nur dann, wenn die Elemente in ihrer Verschiedenheit erkannt sind, eine neue Zusammenstellung erfolgen kann. Nur wenn die Phasen der Geschichte identifiziert sind, können sie kreativ kombiniert werden. Es handelt sich also um eine gewisse Syntheseleistung, die aber keine erneute Dialektik sein kann, wie dies in der Neuzeit der Fall war.

72 Siehe Ruhstorfer, *Produktive Konstellation*, 354.